

Band 269

BASTEI

Alpengold



– Rosi Wallner –

Ruth Brunners dunkle Ahnung

Ein hochdramatischer Bergroman um Schuld und Sühne

Heimatroman

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Ruth Brunners dunkle Ahnung](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Michael Wolf

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-6360-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Alpengold



Ruth Brunners dunkle Ahnung

**Ein hochdramatischer Bergroman um Schuld und
Sühne**

Von Rosi Wallner

Die letzte Erinnerung, die Sylvester Riedbacher an Ruth Brunner hat, ist an ein dickliches, mürrisches Madl, richtig zum Abgewöhnen! Aber als er sie dann auf einer Hochzeitsfeier im Dorf wieder sieht, schlägt's dem Schürzenjäger die Sprache. Ruth hat sich in eine wunderschöne junge Frau verwandelt. Und Sylvester ist sofort klar: Sie muss die Seine werden!

Doch schon beim ersten vorsichtigen Annäherungsversuch bekommt er zu spüren, wie stolz und unversöhnlich Ruth sein kann ...

»Ja, schau nur, der Sylvester! Bist du auch wieder im Land. Wir haben dich schon beim Schafkopfen vermisst.«

»Und die Madln werden sich erst freuen!«

Mit solchen und ähnlichen Ausrufen wurde Sylvester Riedbacher begrüßt, als er nach längerer Abwesenheit zum ersten Mal wieder das Gasthaus »Zur Sonne« in seinem kleinen Heimatdorf betrat.

»Komm, setz dich nieder.«

Bereitwillig wurde ihm am Stammtisch Platz gemacht, damit er sich zu seinen Spezeln setzen konnte, und mit einem erleichterten Atemzug ließ er sich niedersinken.

»Endlich wieder daheim!«

»Ach geh, Sylvester. Du wirst doch net sagen, dass es dir in der Stadt net gefallen hat. Wir haben schon gedacht, du kommst überhaupt nimmer zurück. Die Madln sollen dort doch noch fescher und auch net grad so zimperlich sein«, meinte Franz Hofstetter, ein massiger Jungbauer, mit gutmütigem Spott.

»Das ist doch das richtige Pflaster für dich. Und wenn's brenzlig wird, kannst du schnell wieder die Flucht ergreifen. Selbst wenn dir eine hierher folgt, im Stall will keine von den feinen Madln mit den hochhackerten Schuhen stehen«, warf ein anderer ein.

»Wie ihr wieder daherredet! Eine Schand ist das«, sagte Anni, die Tochter des Sonnenwirts, die sich inzwischen dem Stammtisch genähert hatte.

Obwohl Missbilligung in ihrer Stimme mitschwang, konnte sie nicht verhindern, dass sich ein Lächeln auf ihre hübschen Züge stahl, als sich Sylvester ihr zuwandte.

»Anni! Du hast mir auch gefehlt ...«

»Red keinen Schmarrn«, fiel ihm Anni heftig ins Wort. Tiefe Röte stieg ihr in die Wangen, die niedliche Grübchen zeigten, wenn sie lachte.

»Denn bei unseren Madln weiß man halt, was echt ist«, schloss er den Satz und versenkte seinen Blick in dem tiefen Ausschnitt ihres eng anliegenden Mieders.

»Euer Weißes könnt's beim Vater bestellen«, stieß Anni grimmig hervor und wollte schon davoneilen, als Sylvesters weiche Stimme sie zurückhielt.

»Ich wollt dich net kränken, Anni, ganz im Gegenteil. Sei uns net gram ...«

»Dann benehmt euch auch.«

Anni war einigermaßen besänftigt und brachte ihnen flink eine Runde Weißbier, die auf Sylvester ging.

Sylvester berichtete nun von seinem Lehrgang, den er in München absolviert hatte, und seine Freunde hörten interessiert zu. Daraus entspann sich anschließend eine angeregte Unterhaltung, denn die Erfahrungen der Jungbauern deckten sich nicht unbedingt mit dem, was die »Studierten« vertraten.

»Ich glaub einfach, dass der Klimawandel noch ganz andere Folgen hat, da können die Großkopferten reden, was sie wollen«, schloss Franz düster und nahm einen tiefen Schluck aus seinem Seidel.

Ziemlich spät traf Loisl Bichler ein, Sylvesters engster Freund. Seit der Schule waren die beiden unzertrennlich, obwohl sie sich so unterschiedlich entwickelt hatten. Loisl, der in absehbarer Zeit die Sägemühle seines Vaters übernehmen würde, war ein zurückhaltender, besonnener junger Mann. Niemand hätte sich vorstellen können, dass er jemals über die Stränge schlug – ganz im Gegenteil zu seinem Freund Sylvester.

Als der Sohn und Erbe der Riedbachers in der Neujahrsnacht geboren worden war, hatten sie sich entschlossen, ihn auf den Namen Sylvester zu taufen. Und dieser Name passte zu ihm, spotteten die Dörfler, denn wenn irgendwo gefeiert wurde, dann war Sylvester sofort zur Stelle.

Der junge Riedbacher war von überschäumender Lebenslust und Daseinsfreude, und nur Loisl war imstande, mäßigend auf seinen übermütigen Freund einzuwirken, der allzu gern über die Stränge schlug.

Doch er hatte keinen Einfluss darauf, dass Sylvester, der mit seiner hochgewachsenen Gestalt, den markanten Zügen und dem wirren dunklen Lockenhaar die Blicke der Frauen auf sich zog, sich den Ruf eines Schürzenjägers erworben hatte. Er konnte keiner Verlockung widerstehen, verstand es aber, jede feste Bindung zu vermeiden.

Da er aber keinem seiner Freunde den Schatz ausspannte, war er bei seinen Spezeln beliebt und wurde sogar für seinen Erfolg bei den Frauen bewundert.

»Na, hast du dich endlich von der Leni losreißen können?«, wurde Loisl geneckt, und dieser errötete verlegen.

»Und so ist es dir wirklich ernst und du willst in den Stand der Ehe treten«, sagte Sylvester mit gekünstelt salbungsvoller Stimme.

»Ja, Sylvester. Heute haben die Leni und ich die Tischordnung fürs Hochzeitsessen festgelegt. Und ich kann dir sogar sagen, wer neben dir sitzt«, erwiderte Loisl Bichler unbeeindruckt.

»Ach ja?«

»Die Brunner-Ruth, die Tochter von eurem Nachbarn. Die wirst du ja wohl noch kennen, oder?«

Sylvester, der sich in angespannter Neugier nach vorne gebeugt hatte, ließ sich enttäuscht zurücksinken.

»Ach geh.«

»Was gibt's denn an der Ruth auszusetzten? Hast du sie überhaupt mal gesehen in der letzten Zeit?«

»Nein, wie denn auch! Erst war sie auf der Klosterschule, dann im Ausland und ich war ja auch eine Weile weg. Aber ich kann mich noch dran erinnern, dass sie ein dickliches, mürrisches Madl war, richtig zum Abgewöhnen.«

»Das ist aber hart«, erwiderte Loisl missbilligend, und in seinen Augen stand ein Ausdruck, der Sylvester mit Misstrauen erfüllte.

Es sah fast aus, als wollte sich sein Freund, der ihm bisher immer so treu ergeben gewesen war, über ihn lustig machen, und daran musste er sich erst gewöhnen.

Seitdem der Loisl sich in Leni verliebt hatte, war eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Er gab sich mehr Mühe mit seinem Äußeren, wirkte nun straff und sportlich und hatte an Selbstbewusstsein gewonnen. Ohne Zweifel war er aus Sylvesters Schatten getreten.

Loisl und Leni ergänzten sich gut; das hübsche, lebhafte Mädchen, das das Herz auf dem rechten Fleck hatte, und der manchmal in sich gekehrte Loisl. Wenn jemand dafür geeignet war, einem Mann das Ehejoch zu versüßen, dann war es Leni. Außerdem waren ihre Eltern recht wohlhabend, sodass auch in dieser Hinsicht »alles passte«.

»Du wirst dir doch am End net noch ein Kuppelpelzchen verdienen wollen«, meinte Sylvester argwöhnisch.

Diese Vermutung löste am Stammtisch allgemeine Heiterkeit aus.

»Jesses! Wo es dir doch so schwerfällt, mit einem Madl anzubandeln«, brachte Franz mit gerötetem Gesicht hervor und begann wieder zu lachen.

Sylvester stimmte schließlich auch in das Gelächter ein, denn er war nicht übelnehmerisch, und rief Anni herbei.

»Darauf trinken wir noch einen!«

Zur gleichen Zeit berieten sich Ruth Brunner und ihre Freundin Ursel Bichler eifrig in der behaglichen Dachstube, die ihnen seit Beginn ihrer Freundschaft als Zuflucht gedient hatte. Dort hatten sie ihre Jungmädchenträume ausgesponnen, sich ausgemalt, wie es sein würde, wenn sie sich zum ersten Mal verliebten und dann mit dem Liebsten vor dem Altar stehen und für immer glücklich sein würden.

Viele dieser Träume waren inzwischen zerstoßen, hatten der Realität nicht standgehalten, aber immer noch trafen sich die beiden auf dem Brunner-Hof, wenn sie sich besprechen oder eine Entscheidung treffen wollten.

»Mei, Ruth, hab ich dich vermisst«, sagte Ursel Bichler unvermittelt und umschlang ihre Freundin.

»So ist's mir auch gegangen«, seufzte Ruth.

»Du warst so weit weg, hast so viel gesehen, wird's dir net eng und langweilig werden hier auf dem Dorf?«, fragte Ursel.

»Ich hab mir immer gewünscht, mehr von der Welt zu sehen, und das ist dann ja in Erfüllung gegangen. Das war eine gute und abwechslungsreiche Zeit. Aber es war auch hektisch, und ich hatte allmählich das Gefühl, meine innere Ruhe verloren zu haben. Schließlich hab ich immer mehr Heimweh gehabt – nach der Stille der Berglandschaft und der Natur.«

Ruth verstummte, den Blick in die Ferne gerichtet. Dann aber fasste sie sich wieder und lächelte.

»Jedenfalls bin ich froh, wieder hier zu sein. Und ich freu mich auch schon auf die Hochzeit von deinem Bruder, endlich wieder mal ein zünftiges Fest.«

»Ja, das soll groß gefeiert werden, eine Erinnerung fürs Leben halt. Das haben beide so gewollt«, sagte Ursel mit leichter Wehmut.

»Und du bist eine der Brautjungfern. Wie schaut denn dein Kleid aus? Das musst du mir ganz genau beschreiben, ja?«

Das tat Ursel dann in aller Ausführlichkeit, sodass Ruth sich vorstellen konnte, wie ihre Freundin mit ihren üppigen blonden Locken und dem reizenden herzförmigen Gesicht darin aussehen würde.

»Das wird dir gut stehen! Blau passt ja gut zu deinen Augen«, meinte Ruth. »Vielleicht bekommst du am End sogar den Brautstrauß zugeworfen. Du hast doch inzwischen sicher einen Schatz gefunden.«

Ursel errötete und senkte den Kopf.

»Komm, du wirst doch deiner besten Freundin sagen, wem du dein Herzerl geschenkt hast, Ursel.«

»Ich bin mir halt net sicher ...«

»Du musst mir auf der Stelle alles erzählen«, drängte Ruth ungeduldig.

Ursel, die in der Gemeindeverwaltung der Kreisstadt arbeitete, berichtete, dass der neue Bauamtsleiter inzwischen seinen Dienst angetreten hatte.

»Er ist ein fescher junger Mann, aber sehr pflichtbewusst. Als ich ihn zum ersten Mal gesehen hab, hat er mir gleich gefallen, er sieht net nur gut aus, sondern er ist auch sehr freundlich im Umgang ...«

»Und? Hat er dich schon eingeladen?«, unterbrach Ruth die Freundin ungeduldig.

Ursel schüttelte enttäuscht den Kopf.

»Du meinst, du weißt überhaupt net, ob du ihm gefällst?«

»Er hat mich ein paar Mal so angeschaut, du weißt schon, was ich meine. Ich glaub, er ist halt schüchtern.«

»Dass es so was noch gibt.«

Ursel ging auf den Spott ihrer Freundin nicht ein.

»Und vor ein paar Tagen hat jemand einen Blumenstrauß, so hübsch gebunden, auf meinen Schreibtisch gestellt. Ich wüsste net, wer das sonst getan haben sollt. Aber ich bin mir net sicher, wie ich mich verhalten soll.«

»Dann bedank dich halt bei ihm. Dann ergibt sich schon alles von allein.«

»Aber wenn er es doch net war?«

»Dann sagst halt was von einem Missverständnis. Jedenfalls hat er dann die Gelegenheit, mit dir zu reden.«

Ursel seufzte, doch dann erschien unvermittelt ein schelmisches Lächeln auf ihrem hübschen Gesicht.

»Aber etwas weiß ich gewiss – nämlich, wer neben dir sitzt bei der Hochzeit. Da wirst du staunen!«